

GRUNDLAGEN
KIRCHLICHE
JUGENDARBEITERIN/
KIRCHLICHER
JUGENDARBEITER

GRUNDLAGEN

Integraler Bestandteil des Berufsprofils
Kirchliche Jugendarbeiterin / Kirchlicher Jugendarbeiter

Herausgeberin: Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit
Zürich 2012

Erarbeitet von der Projektgruppe «Berufsbild Kirchliche Jugendarbeit»

Thomas Boutellier, Verbandspräsidentes VKP
Viktor Diethelm, askja Luzern, Delegierter Juseso-Verein
Evi Meierhans, Bundesleitung Jungwacht Blauring, Fachstelle Animation
Kurt Stulz, Bischofsvikar; Delegierter der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK)
Eugen Trost, Dozent am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern

Protokoll

Sandra Dietschi, Luzern

Projektleitung und Redaktion

Dorothee Foitzik Eschmann, Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit

Grafik

reizvoll, Christof Seiler

Druck

Mattenbach, Winterthur

Von der Vollversammlung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK)
entgegengenommen und mit Datum vom 20. Dezember 2011 in Kraft gesetzt.

Mitfinanziert aus Mitteln der Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ)
Die Personalkosten wurden von den beteiligten Organisationen getragen.

INHALT

Kirchliche Jugendarbeit – Einleitung	6
Die Kirchliche Jugendarbeit ist ein Teil der Jugendpastoral	8
Was ist Jugendpastoral?	8
Jugendpastorale Arbeitsfelder mit spezifischer Zielsetzung	9
Kirchliche Jugendarbeit	10
Menschenbild und Prinzipien der kirchlichen Jugendarbeit	11
Das Berufsfeld der kirchlichen Jugendarbeit – Entwicklung und Wandlung	14
Rückblick	14
Das Berufsfeld kirchliche Jugendarbeit heute	15
Die aktuellen Herausforderungen im sozialen Kontext	16
Zukünftige Entwicklungen	17
Anhang: Magna Charta	18
Hinweise und Literatur	21

VORBEMERKUNG

Das Berufsbild «Kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter» gründet auf der genauen Beobachtung der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen sowie der Auseinandersetzung mit grundlegenden Dokumenten. Die vorliegende Broschüre ist integraler Bestandteil des Berufsbildes «Kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter».

Zunächst erfolgt hier eine Einbettung der kirchlichen Jugendarbeit in den Bereich Jugendpastoral der römisch-katholischen Kirche.

Anschliessend werden das Menschenbild und die Arbeitsprinzipien der kirchlichen Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz erläutert. Sie bilden den Hintergrund der Magna Charta, die 2001 vom Verein Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen (Juseso-Verein) verabschiedet und 2005 ergänzt wurde. Den Text der Magna Charta findet man im Anhang.

Ein kurzer Blick in die Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit sowie ein Ausblick auf anstehende Diskussionen zeigen auf, dass sich die Theoriebildung der kirchlichen Jugendarbeit, in Auseinandersetzung mit den Notwendigkeiten der Praxis, in einem ständigen Entwicklungsprozess befindet.

Die «Grundlagen» bieten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst einen Einblick in das Selbstverständnis kirchlicher Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz.

Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter finden Hinweise zur Verortung ihrer Tätigkeit.

In den Hinweisen zum Dokument werden einzelne Begriffe und Zusammenhänge vertieft und erläutert.

Weiterführende Informationen, Literaturhinweise und Aktualisierungen werden veröffentlicht auf der Website www.berufsbild.fachstelle.info

KIRCHLICHE JUGENDARBEIT – EINLEITUNG

Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter siedeln ihre berufliche Existenz im Spannungsfeld von Beruf und Berufung an, d.h. sie stehen nicht nur in einem professionellen Berufsfeld, sondern sie sind selbst Beteiligte an religiösen und spirituellen Suchprozessen. Sie interessieren sich für die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und engagieren sich als glaubwürdige Personen im Arbeitsfeld.

Grundprinzipien der kirchlichen Jugendarbeit

Kirchliche Jugendarbeit findet ausschliesslich in der Freizeit der Kinder und Jugendlichen statt. Durch die Mitgliedschaft in einem Jugendverband, die Mitgestaltung von Projekten oder die Teilnahme daran erleben Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer Gemeinschaft und sie erwerben Kompetenzen in informellen¹ Lernprozessen.

Die Arbeit basiert auf den Grundprinzipien der Lebensraumorientierung und der Subjektorientierung. Der Schwerpunkt des Handelns liegt auf der Animation, der Vermittlungsarbeit und der Begleitung².

Jugendarbeit gestaltet sich bedarfs- und bedürfnisorientiert, deshalb ist sie vor allem Beziehungsarbeit. Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter verstehen die Wegbegleitung³ als emanzipatorisch und mystagogisch.⁴

Jugendarbeit gehört zum Grundauftrag der Kirche. Auch in der kirchlichen Jugendarbeit verwirklicht sich Kirche. Die Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» des 2. Vatikanischen Konzils und deren Adaptionen in den Diözesansynoden der 1970er Jahre bieten die lehramtliche Grundlagen des jugendpastoralen Handelns.

Kirchliche Jugendarbeit ist ein Bereich der Jugendpastoral, nicht nur in der Gestaltung des religiös-spirituellen Handlungsfeldes. Sie hat den Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus in vielfältigen Formen unter Jugendlichen ins Spiel zu bringen.

Mystagogie als Konzept

Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter begründen ihr Handeln theologisch mit dem Konzept der Mystagogie⁵. Es wurde in der Umsetzung der Theologie Karl Rahners⁶ entwickelt und geht davon aus, dass Gott im Leben eines jeden jugendlichen Menschen gegenwärtig ist.

Kirchliche Jugendarbeit bietet Zugangswege zum Göttlichen an, bringt das Evangelium ins Spiel und stellt christliche Deutungsmuster zur Verfügung. Sie trägt dazu bei, den Kindern und Jugendlichen bewusst zu machen, dass ihre Lebensgeschichte immer schon eine Geschichte mit Gott ist.

Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter gehen aktiv auf spirituelle Fragestellungen im Jugendarbeitsalltag ein, darüber hinaus nutzen und schaffen sie anschlussfähige Momente für spirituelle Impulse. Sie verfügen über dialogische Kompetenz und stossen in geeigneten Momenten die Auseinandersetzung mit Fragen nach Sinn und Transzendenz an.

Die mystagogische Begleitung der religiösen Identitätsfindung und die Anregung von religiöser Entwicklung⁷ sind eine Spezialität der kirchlichen Jugendarbeit.

Grundhaltungen

Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter wollen den Kindern und Jugendlichen ein verbindliches Gegenüber sein. Deshalb kommunizieren sie «auf gleicher Augenhöhe», im gleichzeitigen Wissen um die grundsätzlich asymmetrische Beziehung zwischen der Fachperson und den Jugendlichen.

Die Kriterien Empathie, Wertschätzung, Authentizität und Kongruenz bestimmen ihre dialogische Grundhaltung. Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter nehmen eine gewinnende Grundhaltung ein: Sie haben eine «Mission» und kommen darüber mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch.

Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter vernetzen sich und kooperieren profiliert mit andern Anbietern im Bereich der nicht-kommerziellen Kinder- und Jugendarbeit, z. B. in der Jugendbildungs- und Kulturarbeit (Theater, Musical, Chor, Orchester, etc.).

DIE KIRCHLICHE JUGENDARBEIT IST EIN TEIL DER JUGENDPASTORAL

WAS IST JUGENDPASTORAL?

«Jugendpastoral ist Dienst der Kirche an der Jugend» (Günter Biemer)^B

Sie begleitet junge Menschen zwischen 12 und 25 Jahren auf dem Weg von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Jugendpastoral bringt das Evangelium Jesu Christi unter sehr vielfältigen Formen unter der jungen Generation zur Sprache. Was Jesus Christus so formuliert: «Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10)», soll für die Jugendlichen menschlich und geistlich erfahrbar werden.

Im Zentrum stehen Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer

Im Zentrum dieser Pastoral steht der junge Mensch selber, sein Wachsen und Reifen. Was die Pastoral Konstitution «Gaudium et spes» des 2. Vatikanischen Konzils für die Pastoral allgemein formuliert, gilt im Besonderen auch für die Jugendpastoral: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände» (Gaudium et spes Nr.1).

Gott ist im Leben der jungen Menschen bereits gegenwärtig

Die Kirche interessiert sich in diesem Sinn für die jungen Menschen mit ihren konkreten Fragen, Freuden und Sorgen. In einer Zeit, da die Bildung einer tragfähigen Identität vielfach bedroht ist, glauben die Verantwortlichen, dass die Begegnung mit Jesus Christus dem jungen Menschen helfen kann, die eigene Identität und einen tragenden Lebenssinn zu finden. Die Jugendpastoral geht bei ihrer Aktivität vom Glauben aus, dass Gott im Leben der jungen Menschen bereits gegenwärtig ist. Dieser mystagogische Ansatz verpflichtet alle Beteiligten zu einem dialogischen Stil, da die jungen Menschen bereits ihre eigene Gottesgeschichte mitbringen. Jugendseelsorgende und Jugendarbeitende haben behutsam mit ihnen zu suchen, wie Gott mit ihnen unterwegs ist und welche Botschaft sie von dieser Tatsache her in die Gesamtkirche einbringen können. Diese Grundüberzeugung führt zu einem grösseren Optimismus und zu einer Haltung, die den jungen Menschen auch in geistlichen Dingen etwas zutraut.

Eine tragfähige Spiritualität ist mystisch und politisch

Christlicher Glaube hat heute viel von seiner früheren Selbstverständlichkeit verloren. Das wird besonders auch in der Jugendpastoral deutlich. Darum müssen Jugendseelsorgende und Jugendarbeitende diesen Glauben immer wieder neu zur Sprache bringen. - Andererseits gibt es gerade heute ein grosses Suchen nach Spiritualität und geistlichem Leben, eine Art Gottessehnsucht. Die Begegnung mit Jesus Christus, dem Zentrum des Glaubens, kann den Jugendlichen helfen, von einer inneren geistlichen Mitte aus, ihr Leben zu gestalten und einen Beitrag zu leisten für eine Welt, in der sich Menschen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Eine tragfähige Spiritualität junger Leute muss mystisch und politisch sein. Nach der Priorität des Evangeliums hat die Jugendpastoral eine besondere Option für die Jugendlichen, die am Rande der Gesellschaft leben und Mühe haben, ihr eigenes Leben zu gestalten.

Die Jugendpastoral ist ein Teil der Gesamtpastoral. Die Fragen, denen Verantwortliche in der Jugendpastoral heute begegnen, sind ein Indikator, was morgen in andern Feldern auf die Kirche zukommt⁹.

Grundfragen der Tradition für die Jugendpastoral insgesamt

Für die Jugendpastoral insgesamt stellt sich angesichts einer zunehmend multikulturellen, multireligiösen und säkularen gesellschaftlichen Situation die Frage der «Tradition» neu, d. h. die Frage, wie der christliche Glaube heute überhaupt als christliche Lebenskultur weitergegeben werden kann.

Hilfreich sind angesichts dieser Herausforderungen die Überlegungen des Fundamentaltheologen und ehemaligen Bischofs von Aachen Klaus Hemmerle. Für Hemmerle ist Jugendpastoral und damit auch das Engagement für die kirchliche Jugendarbeit Selbstevangelisation der Kirche. Alle jugendpastoralen Überlegungen müssten dem Prinzip folgen: «Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe».¹⁰

JUGENDPASTORALE ARBEITSFELDER MIT SPEZIFISCHER ZIELSETZUNG

Jugendpastoral ist das kirchliche Handeln für und mit Kindern und Jugendlichen. Im Zentrum stehen die jugendlichen Menschen und ihre Beziehung zu Gott.

Jugendpastoral ereignet sich in verschiedenen profilierten Feldern mit spezifischer Zielsetzung: kirchliche Jugendarbeit, Jugendkatechese (Religionsunterricht und Firmkatechese/Firmweg) sowie Jugendseelsorge mit dem Schwerpunkt der Einzelberatung. An manchen Orten kommen spezifische Aktivitäten von Jugendkirchen oder Kirchen für junge Erwachsene hinzu.

Jedes der jugendpastoralen Arbeitsfelder lässt sich jeweils über ein Hauptziel definieren¹¹:

- Begleitung in der pfarreilich orientierten Jugendarbeit,
- Bildung in der Katechese auf der Oberstufe, im konfessionellen Religionsunterricht mit Jugendlichen in der Schule oder in der Gemeinde,
- Bildung und kirchliche Sozialisation in der Sakramentenhinführung auf dem Firmweg ab 17/18 oder 15/16 (meist als Angebot der Gemeindegatechese),
- kirchliche Jugendbildungsarbeit für Jugendliche, die sich mit Glauben und Kirche auseinandersetzen wollen,
- Bildung, Kulturarbeit und Liturgie in den Angeboten und Veranstaltungen der Jugendkirchen.
- Ein besonderes Feld bildet die Ministrantenarbeit: Neben der Vorbereitung und Schulung für den liturgischen Dienst nehmen ältere Jugendliche und erwachsene Begleitpersonen eine den Leitungs- und Begleitungsfunktionen in den Verbänden ähnliche Aufgabe wahr.

KIRCHLICHE JUGENDARBEIT

Die «Magna Charta» von 2001¹² hat Leitbildcharakter für die kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz. Darin wird kirchliche Jugendarbeit als Dienst der Kirche an der Jugend bezeichnet. Dies ist zunächst eine Aussage über die Reichweite der Angebote, denn kirchliche Jugendarbeit ist grundsätzlich offen für Kinder und Jugendliche anderer Konfessionen oder Religionen sowie für Konfessionslose. Dienst der Kirche an der Jugend bedeutet zugleich, dass Kinder und Jugendlichen als eigenständige Subjekte der Jugendarbeit wahrgenommen werden.

Je nach örtlicher Situation kann eine rein diakonisch¹³ ausgerichtete Jugendarbeit im Auftrag der Kirche für alle Kinder und Jugendlichen z. B. eines Quartiers angezeigt sein. Entsprechend dem jeweiligen Diakonie-Konzept der Pfarrei/des Pastoralraumes kooperiert die kirchliche Jugendarbeit dann auch mit der aufsuchenden Jugendarbeit, mit der Jugendsozialarbeit, gegebenenfalls mit der Schulsozialarbeit etc.

Kirchliche Jugendarbeit gehört jedoch nicht ausschliesslich in den diakonischen Bereich. Auch in der Jugendarbeit verwirklicht sich Kirche in den Grundvollzügen Diakonie, Liturgie und Verkündigung. Zusammen dienen diese dem Aufbau der Gemeinschaft (Koinonie oder Communio).

Kirchliche Jugendarbeit ist eine spezifische Ausgestaltung des Auftrags zur Verkündigung des Evangeliums (Martyrie). Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter bringen das Evangelium zur Sprache, jedoch anders als in der Katechese geschieht dies in der Jugendarbeit in informellen Lernprozessen. Besonders durch die Art und Weise, wie Jugendarbeitende Kinder und Jugendliche ermächtigen, wie sie den Jugendlichen zuverlässige Begleitpersonen sind, wie sie (niederschwellige) Angebote für Jugendliche gestalten, verweisen sie auf den Glauben, der sie trägt¹⁴.

Der Zugang der kirchlichen Jugendarbeit liegt in der qualifizierten Freizeitgestaltung, in der Beziehungsarbeit und in den (reflektierten) Prozessen zur Gruppenfindung und Gruppengestaltung (Dimension der Communio). Beispielsweise werden in Gruppen exemplarisch Regeln für den Umgang miteinander auf spielerische Weise eingeübt.

Mancherorts wird kirchliche Jugendarbeit mit Jugendkatechese¹⁵ gleichgesetzt. Dies ist aus verschiedenen Gründen schwierig, auch wenn sie je nach Situation nicht im Rahmen der Schule, sondern als gemeindegatechetisches Projekt mit Methoden der Jugendarbeit angeboten wird. Denn in der Katechese geht es um die Einführung in die Traditionen und die Werte des katholischen Glaubens in formalen Lernprozessen.

Jugendarbeit gehört auch dann zu den Grundaufgaben der Kirche, wenn Jugendliche an den von Erwachsenen dominierten Orten in der Pfarrei wenig bis gar nicht auftauchen.

Durch die Jugendarbeit kommen manchmal Kinder und Jugendliche mit der Kirche in Kontakt, die sie über unterrichtliche oder gemeindegatechetische Prozesse nicht erreicht (verkündigender Charakter der Jugendarbeit).

MENSCHENBILD UND ARBEITSPRINZIPIEN DER KIRCHLICHEN JUGENDARBEIT

Kirchliche Jugendarbeit orientiert sich am jugendlichen Subjekt und nimmt wichtige lebensgeschichtliche Themen auf. Ihr Ziel liegt in der befreienden Lebensdeutung. Sie leistet einen Beitrag auf dem Weg zur Verwirklichung des Reiches Gottes. Im Folgenden werden das Menschenbild und die Prinzipien dargelegt, auf deren Grundlage die «Magna Charta» und die «Perspektiven» formuliert worden sind¹⁶.

MENSCHENBILD

Kirchliche Jugendarbeit hat ein optimistisches Menschenbild, basierend auf der christlich-theologischen Aussage der Gottesebenbildlichkeit:

Der Mensch kann handeln, kann Gutes tun, sich die Welt aneignen und das richtige Mass zwischen Autonomie und wechselseitiger Abhängigkeit finden. Er ist ein nach Selbstverwirklichung und Hingabe strebendes Wesen und versteht sich doch als Teil des Ganzen.

ARBEITSPRINZIPIEN

Aus der Orientierung an Jesus und seinem Umgang mit Menschen lassen sich folgende Arbeitsprinzipien ableiten¹⁷:

Lebensweltorientierung: Kirchliche Jugendarbeit setzt bei den Alltagserfahrungen von Kindern und Jugendlichen an, ihren Interessen und Lebenssituationen, ihrer Lebensgeschichte, ihren Lebensfragen und ihren Lebensherausforderungen. Sie bezieht die Differenzierung der Gesellschaft in verschiedene Milieus mit unterschiedlichen Lebensstilen, ästhetischen und kulturellen Vorlieben und materiellen Ausgangsorten sowohl in die Konzeptarbeit als auch in die praktische Umsetzung mit ein.

Subjektorientierung: Der einzelne junge Mensch steht im Mittelpunkt der kirchlichen Jugendarbeit. Es geht der Jugendarbeit um ressourcenorientierte Persönlichkeitsbildung, um Entfaltung der individuellen, sozialen und spirituellen Kompetenzen, um Sinnfindung und Mündigkeit. Junge Menschen sollen zu einer zunehmend selbstbewussten und selbstbestimmten sozialen Lebenspraxis befähigt werden.

Mystagogie: Der für die Jugendarbeit angemessene Ansatz der Mystagogie meint das Entdecken der Spuren Gottes und des Wirkens des Geistes im Leben der einzelnen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Mystagogie trägt bei zur Eröffnung und Vertiefung des persönlichen Sinnhorizonts.¹⁸

Sozialraumorientierung: Als zentrale Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen und daraus entwickeltes informelles Bildungskonzept wird die Aneignung von Räumen gesehen.

Ziel dieser Aneignungsleistung ist die Integration in die bestehende Gesellschaft und den öffentlichen Raum. Weiter wird die Kompetenzerweiterung angestrebt, das Angeeignete zu gestalten. Dies soll den persönlichen Handlungsspielraum und das Verhaltensrepertoire der jungen Menschen erweitern und die Fähigkeit fördern, sich in ungewohnten Situationen zurechtzufinden¹⁹.

Soziokulturelle Animation: Ziel der Soziokulturellen Animation ist die Selbstaktivierung betroffener Gruppen, die sich für eine von ihnen beabsichtigte, sozial-kulturelle Veränderung einsetzen. Menschen sollen innerhalb der demokratischen Gesellschaft und ihrer Spielregeln emanzipatorische Schritte tun können.

Kirchliche Jugendarbeit steht in der Tradition emanzipatorischer Jugendarbeit, es geht ihr um die Ermächtigung zur eigenständigen Lebensgestaltung in der Beziehung zu den Anderen und zu Gott.

Partizipation: Kirchliche Jugendarbeit bietet nach innen ein Lernfeld für Mitwirkung und Mitbestimmung. Nach aussen treten Jugendseelsorger/innen und Präsidien ein für mehr Beteiligung junger Menschen in Kirche und Gesellschaft im Sinne der Förderung von Engagement als Erfahrungsressource. Dazu müssen entsprechende Gefässe zur Verfügung gestellt werden. Animation und Wegbegleitung dienen der Förderung der Freiheitskompetenzen der Kinder und Jugendlichen. In Einzelfällen sind Interventionen zur Lebensbewältigung²⁰ notwendig.

Freiwilligkeit: Kirchliche Jugendarbeit macht Angebote in der Freizeit der Kinder und Jugendlichen. Die Teilnahme daran ist grundsätzlich freiwillig. Die Jugendarbeit ermutigt Kinder und Jugendliche dazu, das eigene Leben aus der Perspektive der christlichen Botschaft anzuschauen.

Demokratie: Besonders in der Jugendverbandsarbeit, aber auch in den Angeboten kantonalkirchlicher Einrichtungen sind demokratische Strukturen und Verbindlichkeit wichtige Pfeiler der Jugendarbeit.

Gendergerechtigkeit: Gendersensible kirchliche Jugendarbeit beachtet durchgängig in den Konzepten, den Strukturen und Aktivitäten, dass es keine geschlechterneutrale Wirklichkeit gibt. Gleichzeitig sieht sie die Vielfalt der Lebenslagen und Haltungen von Mädchen und Jungen und stärkt deren Vorstellungen vom je eigenen Weg. Kirchliche Jugendarbeit setzt sich bewusst mit stereotypen Geschlechterbildern auseinander und stellt sie in Frage.

So trägt sie dazu bei, dass Handlungsspielräume nicht aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit eingeschränkt werden. Gendersensible Jugendarbeit ist keine Methode, sondern eine Haltung²¹.

Interkulturelle Sensibilität und interkulturelle Kompetenz: Kirchliche Jugendarbeitende nehmen in der Zusammenarbeit mit Menschen aus ihnen fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns wahr.

Sie entwickeln die Fähigkeit, mit Einzelpersonen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen umzugehen, mit dem Ziel der beidseitig zufriedenstellenden Kommunikation. Gleichzeitig werden Aspekte wie die Binnendifferenzierung zeitgenössischer Kulturen, ihre Verflechtung und Durchmischung sowie die Gemeinsamkeiten mit einbezogen und die kulturübergreifende Kompetenzen stärker betont und gefördert als kulturspezifische Konzepte.

Soziale Gerechtigkeit: Themen wie weltweite soziale Gerechtigkeit, Migration, Bewahrung der Schöpfung erhalten Aufmerksamkeit gemäss der Option für die Benachteiligten. Gemeint sind die Zuwendung und das Engagement für die Modernisierungsverlierer in der Schweiz und in der Einen Welt.

DAS BERUFSFELD DER KIRCHLICHEN JUGENDARBEIT – ENTWICKLUNG UND WANDLUNG

RÜCKBLICK

Kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz hat eine Geschichte. Verschiedene Entwicklungen haben zum heutigen Stand geführt.

Bis in die 1970-er Jahre wurde kirchliche Jugendarbeit für die Kinderstufe hauptsächlich von kirchlichen Verbänden und Vereinen getragen z.B. Jungwacht Blauring Schweiz (Jubla)²², Verband katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VKP), Jungkolping etc.

Aus den katholischen Jungmannschaften und Kongregationen, die in den 40-er/50-er Jahren für Jugendliche und junge Erwachsene grosse Bedeutung hatten, entwickelte sich der Schweizerische Katholische Jugendverband (SKJV). Unter dem Namen «Junge Gemeinde» stellte er jedoch 1995 seine Arbeit auf Bundesebene ein.

Ein Kennzeichen der verbandlichen Arbeit war und ist die Verantwortungsübernahme jugendlicher Personen im Freiwilligenstatus. Die pädagogisch- animatorische Ausbildung der Leiterinnen und Leiter organisierten die Verbände jeweils selbstständig.

Eine wichtige Bedeutung für die Aus- und Weiterbildung der freiwillig tätigen jugendlichen Leitungspersonen spielt seit ihrem Aufbau ab 1971 die eidgenössische Organisation «Jugend + Sport» (J+S)²³.

Die Rolle der Erwachsenen in den Verbänden

Die erwachsenen Begleitpersonen der kirchlichen Kinder- und Jugendverbände kamen hauptsächlich aus dem Umfeld der Seelsorgenden (meistens Kapläne, Vikare oder später Pastoralassistenten/ Pastoralassistentinnen). Diese übernahmen auch die Leitung gottesdienstlicher Feiern sowie die religiös-spirituelle Bildungsarbeit. Dabei handelte es sich meist um religiöse Impulse, Bildungs- und Besinnungsanlässe wie bspw. Ostertreffen, Adventsanlässe, das Ranfttreffen der Jungen Gemeinde oder die Romreisen des VKP²⁴ etc.

Bedingt durch die gesellschaftlichen Veränderungen²⁵ einerseits und den strukturellen Wandel innerhalb der Kirche seit den 1960-er Jahren²⁶ andererseits haben sich die Angebote in den folgenden Jahren ausdifferenziert (z. B. mehr offene, d. h. nicht verbandliche Angebote in den Kirchgemeinden, verstärkte Aktivitäten in der MinistrantInnenpastoral²⁷ etc.), gleichzeitig fand eine zunehmende Professionalisierung statt.

Offene Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft

Im Zuge der «68-er Bewegung» wurden, angefangen in den städtischen Zentren, an vielen Orten der Deutschschweiz «offene» Jugendeinrichtungen in kirchlicher und kommunaler Trägerschaft geschaffen. Offen bedeutete zum einen: Ein Treffpunkt für Jugendliche, unabhängig von verbandlicher Zugehörigkeit oder einem bestimmten Zweck.

Darüber hinaus meint offen: Die Angebote sind für alle Jugendlichen zugänglich, unabhängig von sozialer, kultureller und religiöser Zugehörigkeit. Offene Angebote können von professionellen Kräften angeboten werden, häufig gibt es jedoch Teams von Freiwilligen, die von einer angestellten Person begleitet werden.

Regionale Arbeitsstellen für Jugendseelsorge und Ausbildung für Jugendarbeit

Ab den 1970-er Jahren wurden erste regionale Jugendseelsorgestellen eingerichtet und es fanden regelmässige Jugendseelsorgetagungen statt, die für die kirchliche Jugendarbeit wegweisend wurden. Auf deren Initiative hin starteten sowohl der «Grundkurs Animation» 1973 in Zürich als auch die Jugendarbeiterausbildung 1975 in Luzern.

Perspektiventwicklung und Verabschiedung der «Magna Charta»

In den 1990er Jahren begann eine Arbeitsgruppe des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen einen umfangreichen Reflexions- und Vergewisserungsprozess.²⁸

Daraus ging 2001 die «Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz» hervor.

Auf Wunsch des damaligen Jugendbischofs der Schweizerischen Bischofskonferenz wurde 2002 von der Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit ein neuerlicher Perspektiventwicklungsprozess in Gang gesetzt. Darin wurde die Magna Charta bestätigt und die einzelnen Grundsätze vertieft. An der Erarbeitung beteiligt waren auch Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen und diözesanen Arbeitsstellen für kirchliche Jugendarbeit (Verein Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen, JUSESÖ-Verein), des Kinder- und Jugendverbands Jungwacht Blauring Schweiz (Jubla) sowie die Verbandsleitung des Verbands katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VKP) und die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP).

Das Grundlagenpapier «Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit» wurde im Sommer 2003 von Jugendbischof Denis Theurillat, vom Verantwortlichen für Jugendpastoral der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK), Kurt Stulz, sowie der Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit verabschiedet. Anschliessend wurde es in den Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz bekannt gemacht²⁹.

DAS BERUFSFELD KIRCHLICHE JUGENDARBEIT HEUTE

Heute wird kirchliche Jugendarbeit zum einen von den Verbänden (Jubla, VKP, etc.) und von der DAMP geleistet. In verbandlichen Zusammenhängen üben kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter häufig die Präses-Funktion aus.

Zum anderen gibt es im Bereich vieler Pfarreien, Pastoralräume oder anders strukturierter kirchlicher Trägerschaften der deutschsprachigen Schweiz Angebote der nicht verbandlichen und der so genannten offenen kirchlichen Jugendarbeit. An manchen Orten existieren kirchliche Angebote mit und ohne Kooperation neben kommunalen Angeboten sowie Einrichtungen in gemeinsamer Trägerschaft und/oder Modelle mit unterschiedlichen Mandatsbeteiligungen. Kirchliche Jugendarbeit ist ein wichtiger, unverzichtbarer Teil kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft³⁰.

Zusammenarbeit von angestellten Fachpersonen und Freiwilligen

In den Pfarreien/Kirchgemeinden, in den grösseren pastoralen Einheiten und auf regionaler Ebene (vgl. kantonale und regionale Jugendseelsorgestellen) liegt die Verantwortung für kirchliche Jugendarbeit hauptsächlich in der Hand von angestellten Fachpersonen (Jugendarbeiter/in, Jugendseelsorger/in). Diese Personen verfügen über unterschiedliche Stellenprozente (vom Kleinstpensum bis zur Vollzeitanstellung) und bringen sehr verschiedene Zugangsqualifikationen (Soziokulturelle/r Animator/in, Sozialpädagoge/in, Religionspädagoge/in mit Schwerpunkt Jugendarbeit etc.) mit. Vor allem in den Pfarreien haben sie sehr unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche und Kompetenzen, Rechte und Pflichten. Neben Animation und Begleitung nehmen sie vielerorts eine Koordinationsfunktion wahr und leiten Projekte in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, je nach Auftrag auch Projekte im Rahmen der Firmvorbereitung. Diese Vielfalt verlangt jeweils nach einer sehr klaren Auftragsklärung vor Ort.

Ehrenamtliche, die eine Begleitungsfunktion im Rahmen der Freiwilligenarbeit ausüben, finden sich vor allem im Bereich der Verbände, in der Ministrantenarbeit und in kleineren Pfarreien auch in der offenen kirchlichen Jugendarbeit (häufig als Jugendtreffarbeit und kleinere Projekte). Für ihre Tätigkeiten in den Verbänden (Jubla, VKP) werden sie von den Verbänden selbst und für die Ministrantenarbeit von der Deutschschweizerischen Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) befähigt, sowie von den kantonalkirchlichen Fachstellen für kirchliche Jugendarbeit/Jugendseelsorge weitergebildet.

Profiliertes Angebot innerhalb einer Vielzahl von Möglichkeiten

Die Bedingungen der «Kontaktaufnahme» zu Kindern und Jugendlichen haben sich für die kirchliche Jugendarbeit verändert. In der Wahrnehmung der Eltern, der Kinder und Jugendlichen macht im Freizeitbereich kirchliche Jugendarbeit heute ein Angebot unter einer Vielzahl von Möglichkeiten im Quartier, in der Stadt, in der Region aus. Im Zuge der Professionalisierung von Jugendarbeit und sozialer Arbeit haben sich andere Anbieter/innen auch ausserhalb der Kirche entwickelt. Hinzu kommen kommerzielle Freizeitangebote verschiedener Organisationen. Deshalb muss die kirchliche Jugendarbeit einerseits nach aussen profiliert auftreten und andererseits weltanschauliche Offenheit signalisieren.

DIE AKTUELLEN HERAUSFORDERUNGEN IM SOZIALEN KONTEXT

Die Ausgangslage kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit heute ist geprägt durch den gesellschaftlichen Wohlstand einerseits, aber auch durch die Verschärfung sozialer Problemlagen andererseits.

Für dieses Spannungsfeld sollen hier nur ein paar Stichworte aufgezählt sein, um die Komplexität skizzenhaft abzubilden: Jugendarbeitslosigkeit, Verschuldung, Sozialgefälle, Gewalt, Wohlstands- und Armutsverwahrlosung, Überdruß und geringes Selbstwertgefühl, Kampf um das Angenommensein, Einsamkeit, ein Gefühl der Ohnmacht angesichts der gewaltigen sozialen und ökologischen Probleme, etc.

Wir leben in einer Gesellschaft, die einerseits auf die Freiheit des einzelnen Menschen pocht, auf demokratische Willensbildung setzt und andererseits auf die Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens als Grundwert baut. Hier sieht sich der junge Mensch dem äusserst gesteigerten Anspruch ausgeliefert, diese Werte im Detail zu definieren, sie an der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu messen und im konkreten Leben zu verwirklichen.

Das ist schwierig in einer pluralistischen Gesellschaft, in der eindeutige und klare Orientierungswerte fehlen oder sofort einem Ideologieverdacht anheimfallen. Denn trotz Sehnsucht nach Orientierung und Orientierungshilfen will niemand Bevormundung. Wer wir sind und was wir sein sollen, ist in einer von der Individualisierung geprägten Gesellschaft nicht mehr klar zu definieren. Angesichts der vielseitigen Rollenausdifferenzierungen muss jeder Mensch seinen Lebensentwurf selbst gestalten. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit dem ganz persönlichen Umfeld, als dessen Teil der Mensch sich zu verstehen hat, so mindestens mit den Forderungen von Freundeskreis, Elternhaus, Schule, Lehrbetrieb und Staat.

Die konkrete Lebenswelt jedes einzelnen Individuums, seine ganz persönliche Verfasstheit, die Stärken und Schwächen, die Kreativität, kurz seine Möglichkeiten zu den Lebensherausforderungen Stellung zu beziehen, sind all zu verschieden, als dass sie noch auf einen tragfähigen Nenner gebracht werden können. Kinder und Jugendliche sind gelegentlich schon im familiären Bereich, spätestens in der Schule mit zunehmender Multikulturalität und einem Pluralismus der Werte konfrontiert. Es ist nur noch ein Minimum von gemeinsamen Werten und Normen feststellbar, auf das von aussen nicht mehr programmatisch eingegangen werden kann. Der einzelne Mensch findet immer weniger Gleichgesinnte, die sich identischen Lebensherausforderungen stellen müssen.

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN

Kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter berücksichtigen in ihrer Arbeit die sich ständig verändernde Situation und die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sowie anderer Personengruppen im Arbeitsfeld. Die Anforderungen an die kirchliche Jugendarbeit wandeln sich im Rahmen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Veränderungen laufend.

Auch das veränderte Verständnis von Religion, Religiosität und Glauben, sowie die sich wandelnden Ansichten über die Kirche und die unterschiedlichen Erwartungen an die Kirche in der Gesellschaft haben einen Einfluss auf die kirchliche Jugendarbeit.

Die Verantwortlichen auf der Ebene der deutschsprachigen Schweiz haben den sich wandelnden Kontext der kirchlichen Jugendarbeit in neuerer Zeit immer wieder reflektiert und die Grundlagen entsprechend aktualisiert. Angeregt durch die Arbeit am vorliegenden Berufsbild, und vor dem Hintergrund der Bildung von grösseren pastoralen Einheiten in den Bistümern, wurde im Jahr 2011 eine weiterführende Diskussion zur kirchlichen Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz in Gang gesetzt³¹.

ANHANG: MAGNA CHARTA

MAGNA CHARTA – GRUNDLAGE FÜR EINE GELINGENDE KIRCHLICHE JUGENDARBEIT IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ³²

Ziel kirchlicher Jugendarbeit

Kirchliche Jugendarbeit ist Dienst der Kirche an der Jugend. Sie hat das Ziel «jungen Menschen den Zugang zu jener Lebensweise freizumachen und freizuhalten, wie sie Jesus von Nazareth gelebt hat.» Es geht dabei «um die individuelle, soziale, gesellschaftliche und religiöse Entfaltung und Selbstverwirklichung des Jugendlichen: der freie, kontaktfähige, engagierte, kritische, selbst- und verantwortungsbewusste Mensch» [Zitate Synode 72 – St. Gallen]. Leitend ist immer das Interesse an der Subjektwerdung aller Menschen vor Gott.

GRUNDSÄTZE

Lebenswelt

Kirchliche Jugendarbeit baut auf der Lebenswelt der Jugendlichen auf und ist ein wichtiger Experimentier- und Freiraum Jugendliche bringen unterschiedliche Voraussetzungen, Bedürfnisse und Interessen mit. Entsprechend vielfältig sind die Formen kirchlicher Jugendarbeit.

Wertschätzung und Anerkennung

Jugendliche sind eigenständige Persönlichkeiten und werden als solche wahrgenommen und respektiert. Dies geschieht durch partnerschaftliche Zusammenarbeit. Die Mitbeteiligung und Mitsprache der Jugendlichen geschieht wo immer möglich. Junge Menschen sind eine innovative Kraft, Teil der Kirche und verdienen als solche Wertschätzung und Anerkennung.

Beziehung und Vertrauen

Kirchliche Jugendarbeit ist zeitintensive Beziehungsarbeit. Jugendliche haben ein Anrecht auf Begleitung in jeder Lebenssituation. Beziehungen sind so zu gestalten, dass junge Menschen in ihrer Entwicklung unterstützt werden.

Genderbewusstsein

Kirchliche Jugendarbeit begleitet Jugendliche in ihrer Identitätsfindung als Frau und Mann in Gesellschaft und Kirche. Sie erkennt dabei Unterschiede in den Realitäten von Mädchen und Buben sowie innerhalb der Geschlechtergruppen.

In ihren Strukturen, Konzepten und Programmen berücksichtigt sie diese Differenzen.

Orientierung an der Lebenspraxis Jesu

Auf dem Weg junger Menschen nach Freiheit und Selbstverwirklichung macht kirchliche Jugendarbeit erfahrbar, aus welcher Freiheit Jesus lebte. Seine Botschaft ermutigt zum aufrechten Gang und fordert dazu heraus, Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wahrzunehmen.

Sinn- Glaubens- und Identitätsfindung

Lebensdeutung beginnt in der Erfahrung des Angenommenseins. Darauf aufbauend bietet kirchliche Jugendarbeit Raum für die Auseinandersetzung mit den Lebens- und Glaubensfragen Jugendlicher.

Leben deuten und feiern

Die Welt der Jugendlichen ist voller Heiligtümer. Kirchliche Jugendarbeit hat diese zu achten. Erlebnisse und Erfahrungen sind als Spuren des Glaubens im Alltag aufzunehmen und gemeinsam mit jungen Menschen zu deuten. Dies führt zu sinnvollem Feiern von Leben und Glauben.

RAHMENBEDINGUNGEN

Erwartung an Kirchgemeinden

- Die Verantwortung für die kirchliche Jugendarbeit kann nicht an die Jugendverantwortlichen allein delegiert werden. Sie wird materiell und ideell von der Kirchgemeinde und von der Pfarrei getragen. Der kirchlichen Jugendarbeit stehen Räume zur Verfügung, die von den Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen genutzt werden können. Die Verwaltung der zur Verfügung stehenden Finanzmittel wird den Jugendverantwortlichen übertragen.
- Kirchlicher Jugendarbeit liegt ein Konzept zugrunde. Ziele und Arbeitsformen werden jährlich evaluiert und bei Bedarf verändert. In die Konzeptentwicklung und -evaluation werden Jugendliche, Jugendverantwortliche und Entscheidungsgremien einbezogen. Die Kirchgemeinde und Pfarrei sucht dabei auch die Vernetzung mit anderen Konfessionen und der politischen Gemeinde.
- Mitarbeitende und Trägerschaften sind herausgefordert, die «Gender»- Gerechtigkeit ihrer Institutionen auf der strategischen und operativen Ebene zu prüfen. Zeigen sich dabei Einseitigkeiten oder Mängel zuungunsten einer Gruppe, so sind geeignete Massnahmen zu treffen.
- Die Trägerschaften stellen die zur Unterstützung von Gender Mainstreaming notwendigen Arbeitsinstrumente, Ressourcen und Evaluationshilfen zur Verfügung.

Erwartungen an Jugendverantwortliche

- Jugendliche finden in der kirchlichen Jugendarbeit Erwachsene als PartnerInnen, die ihnen Räume der Partizipation zur Verfügung stellen, aber auch anwalt-schaftlich gegenüber Pfarrei und Kirchgemeinde für sie eintreten. Jugendarbei-tende befinden sich somit in einem anspruchsvollen Spannungsfeld von Anfor-derungen und Erwartungen. Dies erfordert, dass auch sie sich immer wieder persönlich mit der eigenen Sinn-, Glaubens- und Identitätsfindung auseinander-setzen.
- Mit der kirchlichen Jugendarbeit werden haupt-, neben- und ehrenamtlich tätige Personen mit einem entsprechenden Pflichtenheft beauftragt. Sie sind für die Umsetzung der im Konzept erarbeiteten Ziele zuständig. Eine umfassende Verantwortung für die kirchliche Jugendarbeit setzt eine umfassende Ausbil-dung und kontinuierliche Weiterbildung voraus. Teilaufgaben können auch von Nebenamtlichen oder Freiwilligen geleistet werden, die für diese spezifische Aufgabe genügend kompetent und vorbereitet sind. Grundvoraussetzung für jede Anstellung in der kirchlichen Jugendarbeit sind fachliche, soziale und spirituelle Kompetenzen. Aus- und Weiterbildung, kollegiale Beratung und Supervision sind dafür unabdingbar. Die Arbeitgeber stellen den Jugendverantwortlichen dafür finanzielle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung.
- Jugendverantwortliche sind herausgefordert, ihre Rolle als Mann und Frau – in ihrem Arbeitsfeld – zu reflektieren. Als Leitungspersonen passen sie ihr Handeln der jeweiligen Zielgruppe, ob geschlechtshomogene, - heterogene oder gegenge-schlechtliche, an.

HINWEISE UND LITERATURANGABEN

- ¹ Wir unterscheiden drei Formen von Bildung: Formale, non-formale und informelle Bildung.
Formale Bildung kann definiert werden als: Institutionalisierte, kontinuierliche Aus- und Weiterbildung in den staatlichen Bildungsinstitutionen (wie Schule, Universität, Institutionen der Berufsbildung). Sie ist ein strukturierter, hierarchisch gegliederter Prozess und gekennzeichnet durch klare Lernziele, Lehrpläne, Lernsettings und Zertifizierungen.
Unter non-formaler Bildung wird beabsichtigtes, gezieltes und selbstgesteuertes Lernen ausserhalb klassischer Bildungsinstitutionen verstanden. Non-formale Bildung kann unterschiedliche Grade der Formalisierung haben, ist durch Freiwilligkeit gekennzeichnet und beinhaltet mehr oder weniger stark durchorganisierte Lernangebote. Der Zugang zu Arrangement und Inhalt der Bildung ist offen und vielfältig nutzbar; der Austausch zwischen Lernenden und Lehrenden besitzt freiwilligen Charakter und beinhaltet nicht immer eine verpflichtende Überprüfung von Lernzielen. Die Überprüfung und der Ausweis von Ergebnissen können unterschiedlich ausgeprägt sein, von der reinen Selbsteinschätzung der Lernenden bis hin zu formalisierten Zertifikaten reichend.
Informelle Bildung beinhaltet Prozesse der Selbstbildung, die sich in unmittelbaren Lebenszusammenhängen («Learning by doing») und ausserhalb von Bildungsinstitutionen sowie formulierten Absichten abspielen. Besonders der Erwerb von «soft skills» findet natürlich oft im informellen Bereich statt.
Siehe: www.sajv.ch/de/politik/schwerpunktthemen/freiwilligenarbeit/non-formale-bildung
- ² Begleitung wird hier verstanden als Ermächtigung zur und Unterstützung der Selbsttätigkeit, vgl. Jean Claude Gillet, Animation. Der Sinn der Aktion, Übersetzung aus dem Französischen, Luzern (Interact Verlag) 1998
- ³ Vgl. 2003 Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit. Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz, hrsg. Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Zürich 2003:
So verstehen wir unsere Arbeit als eine mitgehende Pastoral, wie sie in der Emmaus- Geschichte zum Ausdruck kommt ([LK 24]. Verschiedene Lebensumstände bringen unterschiedliche Fragestellungen mit sich. Deshalb ist es wichtig, zuerst zu hören, was die anderen bewegt [LK 24, 17] und erst dann eine eigene Deutung des Geschehens zu liefern [LK 24, 27]. Wenn Jugendliche ernst genommen werden, sind sie bereit, Jugendseelsorgerinnen und Jugendseelsorgern zuzuhören und sich ein Stück ihres Weges begleiten zu lassen [S. 6].
- ⁴ Vom Wortsinn bedeutet Mystagogie die Hinführung oder Einführung der Katechumenen (TaufbewerberInnen) in die Mysterien durch einen Mystagogen/eine Mystagogin. Der Begriff wird deshalb auch verwendet für eine Mystagogik der Sakramente oder Mystagogik der Liturgie.
- ⁵ Das Konzept der mystagogischen Begleitung in der Jugendarbeit folgt dem Verständnis von Mystagogie des Theologen Karl Rahner. Vgl. Rahner, Karl. Die theologische Dimension der Frage nach dem Menschen, in: Ders. Schriften zur Theologie XII, Zürich/Einsiedeln/Köln 1975, 387-406, 402f. und Rahner, Karl. Grundkurs des Glaubens, Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg i. Br. 1976, 69, zitiert bei Herbert Haslinger.
- ⁶ Der Pastoraltheologe Herbert Haslinger hat das Konzept der Mystagogie nach Karl Rahner für die kirchliche Jugendarbeit umgesetzt und für die Seelsorge insgesamt handlungsleitend gemacht.
Siehe auch: Interview mit H. Haslinger in: Klarsicht. Hilfsmittel zu Themen der kirchlichen Jugendarbeit, hrsg. vom Verein Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen, www.juseso-verein.ch, 1. Auflage 2010
Vgl. Haslinger, Herbert. Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit, Mainz 1991; Ders. Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff, in: Knobloch, Stefan/ders. (Hrsg.): Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral, Mainz 1991, 15-75, 64-71; Ders. Was heisst Mystagogie? in Ders., Simone Honecker (Hrsg.). «Na logo!» Glaubenswissen in der Jugendpastoral. Kevelaer/Düsseldorf 2002, S. 155 ff.
- ⁷ Vgl. 2003 Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit. Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz, hrsg. Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Zürich 2003
- ⁸ Vgl. Günter Biemer. Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung. Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 1, Freiburg 1984
Vgl. Synodenbeschluss «Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit» (1975): «Jugendarbeit ist (daher) zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. Sie ist immer zugleich ein Dienst an einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft»;
Siehe: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung; Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg im Breisgau (Herder) 1976, S. 290
- ⁹ Den Textabschnitt «Jugendpastoral» hat Bischofsvikar Kurt Stulz verfasst. BV Stulz war von 2000 bis 2011 Delegierter der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz DOK für die kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz und hat in der Projektgruppe zum Berufsbild «Kirchliche/r Jugendarbeiter/in» mitgearbeitet.
- ¹⁰ Hemmerle zentrale Frage lautet: Wie können Glaube, Christus und Kirche für junge Menschen in Europa heute so verkündigt werden, dass sie ohne Verfremdung und Abstriche das sind und bleiben, was sie in der Perspektive katholischer Theologie sind, und dass sie zugleich verstehbarer Anspruch und annehmbares Angebot für die jungen Menschen sind?»
Traditio innerhalb einer geschichtlich verfassten Offenbarungsreligion ereignet sich für Hemmerle im Spannungsdreieck zwischen dem Vorrang des «Einen», also der Offenbarung oder des Göttlichen, dem Vorrang der «Älteren» (in der Regel sind es Erwachsene, die religiöse Inhalte übermitteln) und dem Vorrang der Kommenden (Kinder und Jugendliche bringen ihre eigenen Vorstellungen, Wünsche und Sehnsüchte mit). Je nach Situation und Kommunikationsgeschehen hat eine Seite dieses Dreiecks den Vorrang. Traditio ist ein dynamisches Geschehen, eher einem Kuss als der Übergabe von Steintafeln vergleichbar. Die Nutzung neuer Medien oder die Orientierung an ästhetischen und jugendkulturellen Bedürfnissen sind mögliche Wege der Kommunikation, die Begegnung ermöglichen. Ob es zur Traditio, also zur Glaubensvermittlung und –annahme kommt, ist jedoch weder planbar noch messbar.
Vgl. Klaus Hemmerle. Spielräume Gottes und der Menschen. Beiträge zu Ansatz und Feldern kirchlichen Handelns. Ausgewählt und eingeleitet von Reinhard Göllner und Bernd Trocholepczy (= Hemmerle, Klaus: Ausgewählte Schriften Bd. 4), Freiburg i. Br. 1996
Vgl. Klaus Ritter. Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen. Impulse zur Jugendpastoral nach Klaus Hemmerle, Ostfildern 2004
- ¹¹ Vgl. Klarsicht. Hilfsmittel zu Themen der kirchlichen Jugendarbeit, hrsg. vom Verein Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen, www.juseso-verein.ch, 1. Auflage 2010
- ¹² Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz, verabschiedet an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen vom 13. Juni 01, ergänzt an der ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen vom 17. November 05 (siehe Anhang)
- ¹³ Vgl. dazu Hans Hobelsberger: Jugendpastoral ist grundlegend diakonisch, indem sie das Interesse an jungen Menschen um ihrer selbst willen in den Mittelpunkt stellt. Jugendpastoral ist dabei nicht ‚interesselos‘: Sie hat kein zweckrationales

Interesse, sondern ein kommunikatives Interesse. Jugendpastoral hat zudem ein speziell diakonisches Handlungsfeld, wo sie gezielt und professionell mit den jungen Menschen mit geringeren materiellen, kulturellen und sozialen Ressourcen arbeitet. Hans Hobelsberger. Diakonische Jugendpastoral. Theologische und pädagogische Grundprinzipien, Vortrag gehalten am 10. September 2009 in Zürich.

- ¹⁴ Vgl. Die Bibel, Neues Testament, Erster Petrusbrief «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt (1 Petr 3, 15 b).
- ¹⁵ Beispielsweise konfessioneller Religionsunterricht auf der Oberstufe der Volksschule, Firmkatechese oder «Firmweg»
- ¹⁶ Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz (im Anhang); Vgl. Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit a.a.O.
- ¹⁷ Vgl. Magna Charta, ebd.
- ¹⁸ Erläuterungen zum Begriff der Mystagogie: siehe oben Nr. 4 ff. (Seite 21)
- ¹⁹ Vgl. Ulrich Deinet (Hrsg.). Sozialräumliche Jugendarbeit, Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte, 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden (VS Verlag) 2009
- ²⁰ Vgl. Jugendsozialarbeit im Rahmen von Jugendarbeit
- ²¹ Vgl. Foitzik Eschmann, Dorothee u. a., ...und schuf sie als Mann und Frau. Die Kategorie Gender in der kirchlichen Jugendarbeit. Reflexion und Praxismethoden, Zürich 2007
- ²² Eine kurze, aber detaillierte Übersicht zur Geschichte der Verbände Schweizerische Jungwacht & Schweizerischer Blauring, die 2007/2008 ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert haben und seit 2009 den Verband Jungwacht Blauring Schweiz bilden, bietet Daniel Ritter, ehemaliger Bundespräsident Jungwacht: Damals war gestern noch morgen! In: Junge Kirche. Fachzeitschrift für Kinder und Jugendpastoral (Hrsg. Katholische Jugend Österreich, Wien), Jg. 40, 3/06, S. 20f.; weitere Informationen siehe unter www.jubla.ch
- ²³ «J+S» ist Nachfolgeorganisation des so genannten Vorunterrichts, dessen Angebote auf ab 16-jährige jugendliche Männer zur körperlichen Ertüchtigung und Vorbereitung auf den Militärdienst zugeschnitten waren. Heute nehmen bei J+S Jungen und Mädchen von 10 bis 20 Jahren teil, sowie J&S-Kids ab 5 Jahren.
- ²⁴ In der erwähnten Nummer der Zeitschrift «Junge Kirche» gibt es auch einen Artikel zur Geschichte des Verbands katholischer Pfadi VKP (Gründung 1932). Autor ist Rolf Steiner, ehemaliger Verbandsleiter des VKP und Bundesführer der Pfadibewegung Schweiz: Vom Dachverband im Vereinskatholizismus zur Ideen-Tankstelle, ebd., S 22f., weitere Informationen siehe unter www.vkp.ch
- ²⁵ Siehe auch Kapitel 2 + 3
- ²⁶ Vor allem stärkere Beteiligung der Laien, Entstehung neuer seelsorgerlicher Berufe
- ²⁷ Die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral DAMP wurde 1984 gegründet, um die Arbeit von und mit Ministrantinnen und Ministranten in den Pfarreien der Deutschschweiz zu fördern. Eine der Aufgaben der DAMP ist die Aus- und Weiterbildung der Ministranten-LeiterInnen sowie der Präsidien, der erwachsenen Begleitpersonen in den Pfarreien, weitere Informationen siehe unter www.minis.ch
- ²⁸ Vgl. Heute hier, morgen dort - Neue Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit, Schlussbericht der Arbeitsgruppe «Reflexion» des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen, Zürich 1995.
- ²⁹ Vgl. Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit. Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz, hrsg. Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Zürich 2003
Im November 2003 wurde an alle Pfarreien der Deutschschweiz ein Brief des Jugendbischofs Denis Theurillat geschickt, in dem dieser für die geleistete Arbeit dankte, zu einer intensiven Jugendarbeit ermutigte und über aktuelle Grundlagen und Strukturen informierte. Dem Brief des Jugendbischofs war ein Infoblatt mit den zentralen Punkten des Grundlagenpapiers beigelegt worden.
- ³⁰ Eine Untersuchung der kantonalen Kinder- und Jugendförderung OKAJ Zürich (2006) hat gezeigt, dass rund 50% der Angebote für Kinder und Jugendliche von einer kirchlichen Trägerschaft verantwortet und finanziert werden; www.okaj.ch
- ³¹ So existieren in einigen Bistümern bereits aktualisierte Leitlinien zur Jugendpastoral oder es wird daran gearbeitet. Im Rahmen der pastoralen Entwicklungspläne und der Bildung von Pastoral- oder Seelsorgeräumen müssen einerseits strukturelle Fragen bearbeitet werden, aber auch inhaltliche Vergewisserungsprozesse bezogen auf die kirchliche Jugendarbeit stattfinden.
- ³² Magna Charta - Verabschiedet an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen vom 13. Juni 01.
Ergänzt an der ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen vom 17. November 05

